*»»Щ«ИЕИИИНМИИИИЩИИМ^

# Bewährungsprobe

## Eine Reportage über den politischen Alltag der Parteigruppe Hoffie

Die Kleinmechanische Fertigung im Stammbetrieb des Berliner Werkzeugmaschinenkombinates „7. Oktober“ durchlebt gegenwärtig einen komplizierten technologischen Verjüngungsprozeß. In dem alten, um die Jahrhundertwende entstandenen Gemäuer wächst ein neuer Produktionsorganismus. Zwischen zwei Gebäuden, wo noch im Juli vorigen Jahres eine Baubaracke stand, dort recken sich heute drei Stahlskelette an die Decke einer neuentstandenen Halle, jedes über achtzig Meter lang.

„Das werden die Hochregallager, Herzstück einer bedeutend effektiveren Produktionstechnologie für unsere Kleinmechanische“, sagte mir Bereichsleiter Genosse Horst Weidt und erläutert ihr Prinzip, das für einen Außenstehenden gar nicht so leicht zu verstehen ist. In diesen Hochregallagern werden Paletten mit den zu bearbeitenden Teilen für die Werkzeugmaschinen gespeichert. Ein Prozeßrechner ruft diese Paletten mit einem Regalbediengerät nach einem technologischen Programm ab. Im automatisierten Abruf verfahren gelangen sie so in die Ferfigungszentren. Die Technologie wird immer mehr zum Dreh- und Angelpunkt für die maximale Auslastung hochproduktiver Maschinen und Bearbeitungszentren.

Die vom Fachmann als integrierte, gegenstandsspezialisierte Fertigungsabschnitte bezeichnete Produktionstechnologie - kurz IgFA genannt - löst das technologisch veraltete, den Leistungsanforderungen der 80er Jahre nicht mehr genügende Werkstattprinzip ab. Um 40 Prozent wird die Produktivität steigen. Im Jahr des X. Parteitages wird ein Nadelöhr der Produktion Zug um Zug verschwinden.

4

„Seit dieser Zeit erhitzen diese vier Buchstaben I-g-F-A unsere Gemüter“, nimmt Günter Hoffie, der Parteigruppenorganisator und Mitglied des Parteiaktivs Komplexe Rationalisierung, das Gespräch auf. Je mehr das komplexe Rationalisierungsvorhaben konkrete Gestalt annahm, desto mehr zog es die Brigademitglieder in. der Kleinmechanischen in seinen Bann. Immer nachhaltiger spürten sie die Auswirkungen auf ihre Arbeit. Der gewohnte Produktionsrhythmus geriet durcheinander. Mit der neuen Technologie kam etwas Unbekanntes auf sie zu. Mit der alten Technologie aber verschwand etwas ihnen Bekanntes, seit Jahrzehnten Vertrautes. Mehr noch. Die Partei schlug vor, dieses Rationalisierungsvorhaben bei laufender Produktion zu errichten. Also Maschinenbauer und Bauarbeiter unter einem Dach. Produzieren und Bauen zu gleicher Zeit, in einer Halle. Das mußte erst durch ihren Kopf. Viele fragten sich, ob das wohl gut gehe.

Außergewöhnliches war zu bewältigen. Schwierige Situationen zu meistern. „Eine echte Bewährungsprobe für jeden Genossen“, so charakterisiert Günter Hoffie die politischen Aufgaben, die der Parteigruppe aus diesem Vorhaben erwuchsen. Es muß gut gehen, schworen sie sich, die Genossen der Parteigruppe.

+

„Zündstoff erhielt die Diskussion, als der Betriebsdirektor uns in die Pläne des IgFA-Projektes ein weihte.“ Günter Hoffie erinnert an einen Tag im Sommer 1979. Da machten sich die Dreher, Fräser und Schleifer im Karl-Marx-Zimmer am Modell mit ihren zukünftigen Arbeitsplätzen vertraut. Er lächelte verschmitzt: „Die Gesichter hättest du sehen sollen. Zurückhaltende Aufmerksamkeit. Auch bei den Genossen. Kein lautes ‚Hurra‘.“

Fragt man den Dreher Achim Köhler, einen Genossen, der bekannt ist für seine parteiliche Haltung und seine Offenheit, erfährt man: Zuviel redeten die Verantwortlichen in der Vergangenheit über notwendige Veränderungen, versprachen sie. Getan hat sich nichts. Es kamen zwar moderne NC-Maschinen in die Kleinmechanische. Die Arbeit ist auch produktiver geworden. Der Flaschenhals aber ist geblieben. Nach wie vor ist die Kleinmechanische Schuldner der Montage.

<

Damals war im Karl-Marx-Zimmer Ruhe vor dem Sturm. Nahezu einhellig war die Meinung der Brigademitglieder: Das Rationalisierungsprojekt ist in Ordnung! So wie bisher konnten sie einfach nicht mehr weiter arbeiten. Erregte Debatten gab es indes erst nach der Besichtigung des Modells. Sie entflammten an einem Problem. Dieses Projekt bei laufender Produktion zu realisieren gehe nicht. Das sei in der Praxis nicht durchführbar. Laßt das riskante Experiment, war zu hören. Baut eine neue Kleinmechanische, forderten immer mehr Kollegen. Das sei der einzig richtige Weg.

War das tatsächlich der richtige Weg? Darüber berieten Parteisekretär Hans-Joachim Neblung